

MARTINETZ

STEFANIE HALLER + AVA LEANDRA KLEBER

Corporealities

Kuratiert von Nadia Ismail

Die künstlerischen Arbeiten von Stefanie Haller und Ava Leandra Kleber entstehen an einer Schnittstelle, an der sich der menschliche Körper, digitale Bildproduktion, Feminismus und kulturelle Erinnerung berühren. Beide Künstlerinnen beschäftigen sich mit den Bedingungen weiblicher Selbstwahrnehmung in einer Gegenwart, die zunehmend durch künstliche Intelligenz, virtuelle Bildwelten und algorithmisch erzeugte Konstruktionen von Identität bestimmt wird.

Stefanie Haller arbeitet mit dem natürlichen Körper, in dem der biologische Kreislauf von Geburt und Tod intrinsisch enthalten ist. Während Haller das von Außen unsichtbare Innere und tief in die Psyche eingewobene Traumata sichtbar macht, fokussiert Ava Leandra Kleber den Kunstkörper. Klebers visuelle Grundlage sind weibliche, westlich geprägte Schönheitsideale aus der Pornoindustrie, in der sexuelle Reize im Vordergrund stehen, nicht selten in Form eines unbehaarten, kaukasischen, rosaschimmernden jungen Körpers.

Entsprechend verweist auch der Titel *Corporealities* nicht einfach auf „den Körper“, sondern auf Formen von Körperlichkeit. Der Begriff öffnet einen Denkraum, in dem Körper nicht als etwas Einheitliches oder Naturgegebenes erscheinen, sondern als vielschichtig, gesellschaftlich codiert, medial geformt, kulturell gelesen.

Stefanie Hallers inszenatorisches Spiel mit dem geöffneten Körper erlaubt einen Blick unter die schützende Hülle der Haut. Obszön, wie unter einem Makroobjektiv, leuchten die organischen Formen von Eingeweiden und Poren in glitschig-leuchtendem Blutrot auf einem robusten Fliesentisch, wie man ihn oftmals in deutschen Wohnzimmern der 1970er Jahre findet. Flankiert von zwei Sesseln katapultiert einen die Installation mit dem Titel *Heile Welt* (2024) in die Privatheit familiärer Strukturen mit ihren eigenen Regeln und Tabus. Mit visueller Brutalität macht Haller die inneren Wunden sichtbar, die sexueller Missbrauch und Inzest über Generationen hinterlassen.

Deutsche Gemütlichkeit kippt in Ekel. Das aus Keramik geformte, rohe ‚Fleisch‘, das sich auf jeder Fliese des Tisches befindet, setzt sich als Fliesenspiegel an der Wand fort. Die vielen einzelnen Übergriffe (2024-2026) offenbaren sich in den jeweiligen Fliesen. Die Besonderheit der Technik besteht dabei in der direkten Übersetzung des Übergriffs in die keramische Form. Indem Haller von hinten in die Tonmasse greift, stülpt sie das unsichtbare Innere nach außen.

Die Umkehr von Innen und Außen, das Spiel mit dem Abjekten – dem Ausgestoßenen, dem Ekel und der Grenzverletzung – verbindet sich mit der Furcht vor dem Verlust der Seele. Die Installation *Wo weder Sonne noch Mond hinscheint* (2026) besteht aus sieben Plazenta-Gefäßen und zeichnet die Geschichte der Frauenfeindlichkeit bis in die frühe Neuzeit nach. Im Zuge ihrer Recherchen stieß Haller auf historische Praktiken der Nachgeburtsbestattung. Im Zentrum steht ein Fund von sechs Tongefäßen aus dem Keller eines Hauses im württembergischen Bodelshausen, die mit der Öffnung nach unten vergraben wurden. Hintergrund dieser Praxis war die durch das Christentum geprägte Angst vor Hexen und bösen Mächten, die aus einer Nachgeburt einen „hässlichen, gefräßigen Wechselbalg“ machen könnten. Durch das Vergraben wurde die Plazenta einem solchen Zugriff entzogen und zusätzlich durch Schutzsymbole wie das Pentagramm gesichert.

Die jüngste Arbeit *vicious circle* (Teufelskreis) von 2026 zeigt eine weibliche Brust und den Kopf eines Säuglings, die durch einen gekrümmten Rumpf untrennbar miteinander verbunden sind. Zwischen Säuglingsmund und Brustwarze liegt ein Röhrchen, das eine milchig-weiße Flüssigkeit ausspuckt. Die existenzielle Abhängigkeit von Geben und Nehmen verschwimmt und weicht einem Hybridwesen, das parentifizierte Familienstrukturen und emotionale Überlastung in generationsübergreifenden Beziehungen verkörpert und nicht selten seelische Spuren hinterlässt.

MARTINETZ

Während Haller den Körper auf seine Verletzlichkeit, Materialität und Präsenz untersucht, wird der Körper bei Ava Leandra Kleber zur sozialen und politischen Projektionsfläche. Leandra Klebers Initialerlebnis fand auf einer öffentlichen Bühne statt, im Zuge eines Panels, in dem sie – Künstlerin mit dem Schwerpunkt KI – über Risiken in KI-Systemen, insbesondere Bias und Sexismus erzählte.

Auf der Bühne wird eine Sexroboter-Puppe namens Ecolala präsentiert, die durch stereotypd Kleidung und Körperhaltung als Prostituierte eines Bordells dargestellt wird. Obwohl sie aufgefordert wird, über ihre Arbeit als Prostituierte zu sprechen, verweigert sie diese Rollenzuschreibung und spricht stattdessen über die Schönheit der Natur. Der Mann auf der Bühne versucht mehrfach, sie zur gewünschten Selbstdarstellung zu bewegen. Als dies nicht gelingt, schaltet er sie schließlich ab. Ava Leandra Kleber verarbeitet diese Erfahrung in der Arbeit *Ecolala wants to talk about the beauty of nature* (2025). Aus dieser empfundenen Ohnmacht und Empathie mit dem Sexroboter entwickelt Kleber eine Videoinstallation, in der sie zeigt, wie KI gesellschaftliche Machtverhältnisse nicht nur abbildet, sondern fortschreibt. Im Zentrum steht eine weiblich codierte KI-betriebene Sexpuppe, der die Stimme durch den Moderator entzogen wird, sobald sie die erwartete Selbstsexualisierung verweigert. So wird sichtbar, wie tief sich Misogynie in technologische Systeme einschreibt.

Algorithmen produzieren Körper, die niemals existiert haben, und erschaffen Gesichter, die zugleich vertraut und fremd erscheinen. Die Frage der Selbstwahrnehmung spielt bei beiden Künstlerinnen eine entscheidende Rolle. In einer Gegenwart, in der Soziale Medien, KI-generierte Bilder und digitale Avatare die Wahrnehmung des eigenen Körpers prägen, wird Identität zunehmend zu einem veränderbaren Konstrukt. Die Arbeiten von Haller und Kleber untersuchen diese Verschiebungen mit besonderem Fokus auf weibliche Subjektivität. Ihre Figuren scheinen sich selbst zu beobachten, sich gleichzeitig zu erschaffen und aufzulösen. Das Selbst erscheint nicht mehr als stabile Einheit, sondern als ein Prozess permanenter Aushandlung zwischen biologischer Realität und technologischer Projektion.

Nadia Ismail

Stefanie Haller (*1990 in Ludwigsburg, Deutschland) ist Bildhauerin und lebt und arbeitet in Frankfurt am Main. Aktuell befindet sie sich in den Endzügen ihres Studiums an der Hochschule für Gestaltung Offenbach in den Fachbereichen Bildhauerei und dem Ceramic Art Lab und plant daran anschließend ein Gaststudium an der Städelschule bei Tobias Rehberger. Im Mittelpunkt ihrer künstlerischen Arbeit steht die Auseinandersetzung mit traumatischen und transformativen Erfahrungen sowie den privaten und gesellschaftlichen Strukturen von Gewalt, die diese in weibliche Körper einschreiben. Für Heile Welt wurde sie mit dem Keramikpreis der Aventis Foundation ausgezeichnet. Vom Statens Museum for Kunst erhielt sie den Ersten Preis für ihre Installation GLYPTO AMOK, woran sich eine Ausstellung in der Royal Cast Collection in Kopenhagen (Dänemark) anschloss. Des Weiteren wurden ihre Arbeiten unter anderem im Kunstverein Bad Nauheim, dem Museum Ulm und dem Arts and Crafts Museum (Shanghai, VR China) gezeigt.

Ava Leandra Kleber (*1997 in Mannheim, Deutschland) studiert Medienkunst an der Hochschule für Gestaltung Offenbach und arbeitet als Programmiererin und Grafikdesignerin am Max-Planck-Institut für empirische Ästhetik. In ihrer künstlerischen Arbeit nutzt sie KI-Systeme, um deren eingeschriebenen Sexismus sowie die dahinterliegenden repressiven gesellschaftlichen und systemischen Strukturen offenzulegen. Verzernte Körper und stereotype Geschlechterrollen werden dabei zum Ausgangspunkt von Arbeiten, die unter anderem auf der Berlinale (Berlin), der B3 Biennale (Frankfurt), in der Fundación Ludwig de Cuba (Kuba), in der Erratum Gallery in Brüssel (Belgien) sowie in Tiflis (Georgien) und Valinhos (Brasilien) gezeigt wurden. Darüber hinaus ist sie in Forschung und Aktivismus tätig und beteiligt sich mit Publikationen, Panels und Vorträgen an aktuellen Debatten.